

UNIVERSITÄT LEIPZIG

SEMINAR "WISSEN IN DER MODERNEN
GESELLSCHAFT"

WINTERSEMESTER 2012/2013

Vision einer freien Wissensordnung

Autor:

Peter PFAHL

betreuender Professor:

Hans-Gert GRÄBE

29. März 2013

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Eben Moglen - The dotCommunist Manifesto	4
2.1	Eigentümer und Urheber	5
2.1.1	Zivilisierung des Proletariats zum Schutze der Burgeoisie . .	5
2.1.2	Die neuen Medien	6
2.1.3	Die digitale Technologie, die alles verändert	7
2.1.4	Das neue System	8
2.2	Freiheit und Kreation	9
2.2.1	Die Kreativen	9
2.2.2	Der neue Konflikt	10
2.2.3	mangelnder Anreiz für kreative Tätigkeit?	12
2.2.4	Fortschrittsskala	13
3	Zusammenfassung	15
4	Ausblick	18

1 Einleitung

„Lasst die Daten frei!“ titelt ein Artikel des renommierten IT-Nachrichtenportals heise.de vom August 2011 [Dr. Oliver Dierich, 2011]. Mit dieser provokanten Forderung startet Dr. Oliver Dierich, promovierter Psychologe aus der Hirnforschung und Chefredakteur der Open-Source-Sparte heise open, einen Aufruf an Einrichtungen aller Art, besonders aber an jene aus dem öffentlichen Sektor, ihre erhobenen Daten der Allgemeinheit in leicht nutzbarer, verbreitbarer und modifizierbarer Form zur freien Verfügung zu stellen. Das klingt erst einmal hart, biete aber durchaus seine Vorteile für das große, dreisäulige Fundament unserer Gesellschaft: Politik, Wissenschaft und Wirtschaft. Dierich schreibt da fulminant im Sinne der Open Data Philosophie, wie „für jedermann frei zugängliche Daten die Transparenz von politischen Entscheidungen erhöhen [...], die Forschung voranbringen [...] und neue Anwendungen und Geschäftsmodelle hervorbringen [...]“ können und bettet damit offene Regierungsbeeinflussung und Transparenz (Open Government), freie wissenschaftliche Veröffentlichungen (Open Access) und freie Kulturwerte (Open Content) in einen gemeinsamen Kontext. Vorbild ist hier die aus der Informatik stammende Open-Source-Bewegung, die bereits seit Jahrzehnten durch frei verfügbare und veränderbaren Quellcode von Computerprogrammen den technologischen Fortschritt der IT fördert und damit an jener rasanten Entwicklung maßgeblichen Anteil trägt. Es scheint also, als wäre mit *freien Daten* wirklich allen geholfen. Doch ist es wirklich so einfach?

Nein, das ist es leider nicht. Ein derartiger Umgang mit den Daten steht im direkten Gegensatz zu unserem momentan vorherrschenden Verständnis von Urheberrecht und geistigem Eigentum, das vor allem durch das kapitalistische Wirtschaftsbild geprägt ist. Damit kratzt es direkt an unserer etablierten Wissensordnung. Eine differenzierte Beurteilung dieser Idee der freien Daten muss also mit einer Betrachtung der Wissensordnungen und ihren Zusammenhängen mit Wirtschaft und Politik einhergehen.

Ziel dieser Arbeit ist die Betrachtung eines dieser Konzepte zu neuen und freien Wissensordnungen, das Wege zur Bewältigung oben genannter und anderer Konflikte aufzeigt. Speziell beschäftigt sich diese Arbeit mit den Ansätzen und Gedanken von Eben Moglen's *The dotCommunist Manifesto* [Eben Moglen, 2003].

Zusätzlich sollen auch aktuelle Geschehnisse zu diesen Themen, vor allem Entwicklungen aus den Welten von Internet-Communities und Open Source, die Argumente begleiten und so sinnvoll auf Aktualität und Relevanz der Thematik hinweisen. Diese Arbeit entsteht im Rahmen des Seminarmoduls „Wissen in der modernen Gesellschaft“ und ergänzt einen gehaltenen Vortrag sowie die im Seminar durchgeführten Diskussionen.

Zunächst ist es aber für die nachfolgende Diskussion nötig, den Begriff 'Wissensordnung' aus dem Titel dieser Arbeit ausreichend zu definieren. Im Zusammenhang dieses Textes wird die Definition des Wissenschaftstheoretikers Helmut F. Spinner verwendet [Helmut F. Spinner, 1994](Seite 14):

Mit dem [...] *Leitkonzept* „*Wissensordnung*“ als *dritter Grundordnung des Informationszeitalters* [neben Wirtschafts- und Rechtsordnung] werden die gesamten ordnungspolitischen Bestimmungen und realexistierenden Bedingungen erfasst für Erzeugung, Verarbeitung, Verwaltung, Verteilung, Verwendung, Verwertung von „Informationen“, also für Wissen aller Arten, vom wissenschaftlichen Theorien- und Regelwissen bis zum persönlichen Alltagswissen und technisierten Datenwissen.

Betrachten wir nun unter dieser Definition den Begriff Wissensordnung, so müssen wir die weitreichende Bedeutung einer Wissensordnung für eine Gesellschaft, insbesondere für eine moderne Industriegesellschaft, erkennen. Es ist seit Jahren offensichtlich, dass sich Nationen wie Deutschland im progressiven Wandel zu einer Informationsgesellschaft mit immer stärker werdendem Dienstleistungssektor entwickelt, deren größtes Kapital und damit deren größte Zukunftsinvestitionen die Bildung und das Wissen bilden, aus wirtschaftlicher Sicht gern auch als Humankapital bezeichnet. Dieses Humankapital ist direkt abhängig von der Struktur der Wissensordnung, in der es gebildet und entwickelt wird. In allen wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und selbst kulturellen Bereichen sind sogenannte Wissensarbeiter gefragter denn je. Wenn also in der Gestaltung einer neuen Wissensordnung, erforderlich durch die aktuellen Umbrüche in der Technologie und Gesellschaft, schwere Defizite gegenüber der Leistungsfähigkeit und dem Leistungswillen eben jener technologiebasierten Gesellschaft auftreten, hat

das weitreichende Folgen auf die Entwicklung der gesamten Gesellschaft. Dies gilt es zu verhindern.

2 Eben Moglen - The dotCommunist Manifesto

Mein Vortrag im Seminar mit demselben Titel wie diese Arbeit behandelte vornehmlich Eben Moglens *The dotCommunist Manifesto* [Eben Moglen, 2003] und erfüllte das Ziel einer Diskussionsgrundlage mit spürbarem Erfolg. Aus diesem Grund möchte ich im folgenden Kapitel noch einmal auf die Ansätze von Eben Moglen eingehen und diese, auch als Retrospektive unserer Seminardiskussion, reflektieren und ergänzen.

Eben Moglen hat viele Fachgebiete durchschritten, bis er zu seiner heutigen Berufung als Professor für Recht und Rechtsgeschichte an die Columbia Law School in New York kam. Begonnen als Programmiersprachen-Designer, also eher der theoretisch-angewandten Informatik, wechselte er später in die Historik, bevor ihn seine Studien der historischen Gesellschaften zum Recht und damit zum Jura führten. Dieser für europäische Verhältnisse eher untypische akademische Karriereweg leitete ihn in ein Interessensfeld, das alle berührten Wissenschaften einbezieht: Der Vision einer freien Wissensordnung. Als Gründer und Vorsitzender des „Software Freedom Law Center“ und damit gewissermaßen auch als „Firmenanwalt“ der Free Software Foundation ist Moglen stark von dieser Vision überzeugt und unterstützt offene Softwareprojekte mit entsprechender Rechtsberatung. Hierdurch war er maßgeblich beratend an der GPL, der GNU General Public Licence, in der Version 3 beteiligt.

Bei seinem Werk *The dotCommunist Manifesto* deutet schon der Titel auf den unmittelbaren Bezug zu Marx' großem Meilenstein hin. Diese Verbindung wird bereits in den ersten Zeilen deutlich, die klare Analogien zum kommunistischen Manifest, insbesondere im Vokabular und den verwendeten Bildern, enthalten. Moglen substituiert hier beispielsweise Marx' „altes Europa“ mit der Globalisierung oder den marxistischen Kommunismus mit der Vision der freien Informationen. All das wohl bemerkt allein im allerersten Satz. Diese enge Verflechtung neuer Gegebenheiten in das „alte“ Konzept zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk Moglens und ist wohl das augenscheinlichste Merkmal seiner Arbeit.

Mit diesem Vorgehen beweist er den Mut (oder die Torheit?) zum Versuch, seinem Werk einen ebenso revolutionären Charakter zu verleihen wie dem Original. Er stützt sich auch gewissermaßen auf das Original und erweckt den Anschein, es zu erweitern, zu ergänzen. Doch bevor wir darüber diskutieren können, inwiefern ihm das gelungen ist, müssen wir uns mit den Kernaussagen seines Werkes beschäftigen.

2.1 Eigentümer und Urheber

2.1.1 Zivilisierung des Proletariats zum Schutze der Bourgeoisie

Im ersten Kapitel Moglens dotCom-Manifests benennt er eine **Zivilisierung des Proletariats zum Schutze der Bourgeoisie**. Die mediale Revolution im 15. Jahrhundert, eingeleitet durch die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg, brachte nicht nur einen ungeheuren Bildungsschub in die damaligen westlichen Gesellschaften, sondern schuf auch einen neuen Markt: die Massenmedien. Mit Zeitungen begonnen, entwickelte sich dieser rasch wachsende Markt mit allen technischen Neuerungen mit und fand vor allem im Bereich der Zeitschriften und des Fernsehens seine Blüten. Katalysator und Motor dieser Branchen ist noch heute der neue, gelddruckende Zweig der Medien mit dem Namen Werbung. Doch nur einem flächendeckendem Mindestmaß an Bildung ist der enorme Erfolg dieses Marktes zu verdanken. Ohne diesen Bildungsanstieg in der Masse wären auf Grund von Analphabetismus die meisten Versuche fruchtlos geblieben, Massenmedien so zu etablieren und damit den Konsum derart zu stimulieren. Auch der Fordismus nach dem ersten Weltkrieg zeigt ähnliche Ansätze. Vergleichsweise hohe Löhne in der sehr stupiden Massenproduktion von Industriegütern im Sinne der instrumentellen Arbeitshaltung führten zu einem direkten Anstieg der Binnennachfrage und damit auch zu steigender Massenproduktion *und* -konsumtion. Das Argument Moglens ist also gar nicht mal so weit hergeholt, dass diese zivilisierenden Maßnahmen dem Schutz der Bourgeoisie zuträglich waren, wobei statt Schutz hier eventuell der Begriff Fortbestand treffender wäre. Schließlich schützen sie die Bourgeoisie hier nicht direkt vor einer drohenden Gefahr, sondern fördern vielmehr ihre Absichten zur Absatzmaximierung und damit zu ihrem Fortbestand.

2.1.2 Die neuen Medien

Die sprunghafte und rasante Entwicklung der **neuen Medien** - also Ton- und Videoaufnahmen, Radio und Fernsehen sowie das Internet - hatten laut Moglen aber auch noch andere Effekte. So schaffte es die eben bereits genannte Werbung, über die geschaffenen Kanäle des Massenmedienkonsums eine Massenwerbung und damit auch einen Massen*produkt*konsum zu generieren, also eine neue Art der Beeinflussung des Realgütermarktes durch die Medienkanäle. Spätestens das war der Startschuss für das wirtschaftliche Erfolgsmodell Werbung.

Folgen ganz anderer Art trafen hingegen unsere Beziehung zu den bisherigen Kulturgütern. Vor den Möglichkeiten der neuen Medien war beispielsweise ein Theaterstück als Schauspielaufführung in vielerlei Hinsicht gebunden. Nur eine begrenzte Anzahl von Personen konnte zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort, dem Theater, die Aufführung genießen. Das Kulturgut der Aufführung war damit personell, temporal und lokal eingegrenzt und entstand in seiner Einmaligkeit innerhalb dieser Grenzen. Durch die neu geschaffenen Aufnahmetechniken wurde das Kulturgut nun aus diesem Kontext gelöst, löste damit alle eben genannten Grenzen auf und war nun letztendlich für jeden global zu jederzeit erfahrbar, auch im Sinne des Massenkonsums. Diese Trennung von Kreation und Konsumption führte nun erstmals zu einem Verständnis vom *Besitztum der Urheber*. Die Urheber der neuen Kulturgüter, bewaffnet mit diesem neuen Eigentumsbegriff, profitierte natürlich von der massenhaften Verbreitung ihrer Güter zu vergleichsweise minimalen da einmaligen Erschaffungskosten. Sie steigen damit auf in die bourgeoise Welt der Massenproduzenten, vernachlässigen aber völlig die damit einhergehende Veränderung ihrer Kulturgüter. Die vorher eher bilaterale Kommunikation zwischen Schaffer und Konsumenten der Kulturgüter ermöglichte eine gegenseitige Beeinflussung beider Kulturteilnehmer im gegebenen Umfeld der Lokalität, Personalität und Temporalität. Diese Kommunikation ist nun überwiegend zu einem monolateralen Konsumstrom verkommen, die beide Teilnehmer mehr entfremdet als zusammen bringt. Kultur wird von nun an also mehr als marktwirtschaftliche Anlage mit genauen Vorstellungen von Gewinn und Verlust angesehen, als ihre die Menschheitsentwicklung von Anfang an begleitende Rolle der Kommunikation in den Mittelpunkt zu stellen. Kultur wird ein Geschäft, fernab von gesellschaftlichen Funktionen.

2.1.3 Die digitale Technologie, die alles verändert

Doch Moglen zeigt nun einen interessanten und bemerkenswerten Zusammenhang auf. Eben jener Fortschritt in der Welt der Medien, der eben noch zum Aufstieg des geistigen Eigentums kultureller Werte geführt hatte, bringt eben jenes nun mit der nächsten Frucht zum Fall. **Die digitale Technologie, die alles verändert.** Neueste mediale und informationsverarbeitende Technologien, wie Computer, digitale Schrift-, Bild- und Tonspeicherung und ganz entscheidend das Internet, rütteln am Fundament der marktwirtschaftlichen Prinzipien hinter Kultur- und Wissensgütern. Begründet sich doch das ökonomische Prinzip auf die Knappheit, genauer gesagt auf die Grenzkosten zur (Re)Produktion eines Gutes und damit auf das Problem der begrenzten Güter gegenüber den unbegrenzten Bedürfnissen, so limitiert die digitale Technologie die Grenzkosten vieler dominanter medialer Güter sowie der Kultur- und Wissensgüter auf nahezu 0! Eine Reproduktion und Distribution dieser Güter, weltweit und nahezu verzögerungsfrei, wird durch die Möglichkeiten des Internets so aufwändig wie ein Fingerschnippen. Die Auswirkungen sind dieser Veränderung entsprechend enorm. Moglen spricht hier von der Aufhebung aller „Barrieren sozialer Ungleichheit und geografischer Isolation“ sowie vom „Austausch in alle Richtungen“ und „universaler Interdependenz der Menschen [...] sowohl in materieller als auch in intellektueller Produktion“ „Die intellektuelle Arbeit eines Einzelnen wird zum *Gemeinschaftseigentum*.“, schreibt er weiter und stellt damit seinen wichtigsten Bezug zum Kommunismus dar, eine Art digitaler Kommunismus der Neuzeit. Dieser Folgerung stellt er seine resümierende Forderung zur Seite: „Wenn jeder zu denselben [minimalen Grenz-]Kosten jede intellektuelle Leistung erwerben kann, ist es nicht länger moralisch, jemanden davon auszuschließen.“ Weiter beschreibt er einen keimenden Konflikt zwischen diesen zunehmend bekannten, neuen Möglichkeiten und den weiterhin hart verteidigten Zwängen der Rationalisierung durch die bürgerlich-kapitalistische Ideologie, der die neu geschaffene Schicht der Wissensarbeiter der digitalen Gesellschaft radikalisiert. Damit steigt deren Klassenbewusstsein und „[...] der Sturz der Eigentümerschaft beginnt.“ [Eben Moglen, 2003](S.3)

2.1.4 Das neue System

Die Wissensarbeiter wandeln ihre Rollen von isolierten Konkurrenten zu verknüpften Erschaffern und bilden damit die Grundlage für **das neue System**. Ein neues Distributionssystem bildet sich aus den nun entstandenen Netzwerken, verteilt organisiert ohne zentrale Kontrolle oder hierarchischer Struktur, ähnlich einem Peer-to-Peer-Netzwerk. Dennoch gibt es neue, wichtige Knotenpunkte, die in ihrer Dynamik durch Universitäten und Bibliotheken besetzt werden und einen freien Zugang zum gesamten Wissen für alle sichern. Unter diesen Voraussetzungen sagt Moglen einen weiteren Rollenwechsel der Arbeiterklasse vom passiven Konsumenten zum aktiven Schaffenden im neuen System, da er nun ohne große Grenzkosten in der Lage ist, seine eigenen Fähigkeiten und seinen Geist zu schulen und zu bilden anstatt stupide zu produzieren und konsumieren (Vgl. Fordismus). Gerade hier sehe ich allerdings ein Problem in Moglens Ansatz. Er geht schließlich davon aus, dass jeder Mensch den Willen und den Antrieb hat, sich selbst entsprechend weiterzuentwickeln. Die Erfahrungen, seien sie vom derzeitigen System mehr oder weniger geprägt, zeigen aber auch Individuen ohne diesen Anspruch an sich selbst und damit ohne diesen Antrieb. Es sind nicht alle Menschen gleich, vor allem nicht in ihren Ansprüchen an sich selbst. Alles in allem bieten Moglens Ansätze trotzdem interessante Möglichkeiten, die Leistungsfähigkeit und die Lebensqualität der Gesellschaft optimaler zu gestalten, in dem jedem Menschen die Möglichkeiten zur persönlichen Entfaltung *ohne* Hindernisse in der Nutzung bestehender Wissens- und Kulturgüter gegeben werden könnten.

Mit der Frage nach der Entlohnung von Wissens- und Kulturarbeitern nach dem Sturz des Urheberrechts beschäftigt sich Moglen leider kaum. Dies ist vor allem deshalb bedauerlich, da hier wohl die größten Auswirkungen des neuen Systems auf den bisherigen Lebensstandard zu erwarten sind. Moglen spricht hierzu nur kurz die von ihm als traditionell bezeichneten Formen der Einigung zwischen Urhebern und Unterstützern an, die eine direkte und freiwillige Zusammenkunft dieser beiden Parteien durch die neuen Kommunikationstechnologien wieder ermöglichen sollen. Interessanterweise bildeten sich vor allem in den vergangenen 5 Jahren auf Basis des Internets Strukturen, die dieser Idee weitestgehend entsprechen. Musiker und Künstler aller Art fangen an, ihre Kunst über Plattformen

wie Facebook, Youtube, Soundcloud und Instagramm kostenlos zu verteilen und über diese Wege in direkten Kontakt mit ihren Unterstützern zu treten. Ihr finanzieller Vorteil hierdurch ist jedoch recht gering, weshalb diese Maßnahmen eher als Eigenwerbung bezeichnet werden können. Mittlerweile können aber auch Ideen jeder Art, die einen erhöhten finanziellen Einsatz benötigen, durch sogenanntes crowdfunding auf Plattformen wie Kickstarter vorfinanziert werden, wenn die Community, also die Internetgemeinschaft, genügend Interesse am Projekt zeigt. Durch viele kleine Spenden dieser Community kommen auf diesem Wege Summen von mehreren hunderttausend Dollar bis hin zu mehreren Millionen zusammen, wodurch der Projektinitiator die Umsetzung realisieren kann und die Community letztendlich davon in irgendeiner Weise, meist exklusive Auslieferungen, profitiert. Das funktioniert bei eigenen Film- oder Videospieldproduktionen ebenso wie beim Bau von 3D-Druckern oder nützlichen Accessoires und Zubehör. Vielleicht ist es tatsächlich das, was Moglen mit den traditionellen Organisationsformen in neuem Gewand meinte. Ob Modelle wie diese jedoch für alle Schaffensformen möglich und nützlich sind, bleibt aber fraglich. Ich denke, dass hier einfache und flexible Spendensysteme, auch mit langfristigeren Möglichkeiten, sinnvoller wären.

2.2 Freiheit und Kreation

2.2.1 Die Kreativen

In diesem Kapitel baut Moglen seine Vision weiter aus. Im Zentrum des neuen Systems stehen für ihn **die Kreativen** als „digitale Arbeiterklasse“, die von der Bourgeoisie ungewollt erschaffen wurde. Sie besitzt nun in ihrem Kollektiv das Wissen und die Fähigkeiten, alle Technologien der Freiheit zu produzieren und lösen sich somit nach und nach vom „industriellen Heer“. Mit 'Technologien der Freiheit' meint er vor allem die Infrastruktur zur Kreation, Distribution und Vermehrung ihrer Werte, allen voran die Software und das Internet.[Eben Moglen, 2003](S.5) Freie Betriebssysteme, Text-, Video- und Toneditoren, Browsern und Portalen für die verschiedensten Wissens- und Kulturgüter liefern eine breite Basis für Austausch und Entwicklung jenseits von kommerziell ausgerichteten Strukturen. Allerdings muss man sich an dieser Stelle auch ehrlich eingestehen, dass es ganz ohne Geld dann doch nicht funktioniert. Modelle der direkten finanziellen Unterstützung der Schaffenden durch die Nutzenden, wie sie im Abschnitt zuvor vorgestellt

wurden sind, reichen nur in den wenigsten Fällen aus. Großprojekte wie Linux, Firefox oder Wikipedia haben diesen Schritt geschafft und werden hauptsächlich durch Spenden und Arbeitsunterstützung von Unternehmen und Privatpersonen getragen. Vor allem Linux ist hier ein interessantes Beispiel, wird es doch derzeit von gut 150 Unternehmen und Forschungseinrichtungen weltweit gefördert (Stand: 2012), darunter große Vertreter wie HP, IBM, AMD, Intel, Samsung, Sony, Dell, Siemens, Cisco, Oracle und natürlich Google.¹ Doch warum unterstützen kommerziell ausgerichtete Unternehmen ein freies, offenes Betriebssystem wie Linux? Der Grund ist einfach. Alle diese großen IT-Konzerne benutzen Linux in ihren Serverstrukturen und möchten dort nicht in Abhängigkeit zu einem Monopol oder Oligopol geraten. Daher haben sie sich lieber zusammengeschlossen, um gemeinsam Standards zu setzen und das finanzielle Risiko zu minimieren. Man sieht, die Technologien der Freiheit sind auch etwas für die Wirtschaft. Doch diese Möglichkeiten der breiten, direkten Unterstützung ist nicht allen gegeben. Ihnen bleibt da nur ein anderer Weg, der doch eigentlich so sehr dem eigenen entgegen läuft: Die Werbung. Sprachen wir eben noch von diesem machtvollen kapitalistischen Instrument, um über Massenmedienkonsum zu einem Massenproduktkonsum zu gelangen, ist es nun eben jenes Instrument, dass durch Werbebanner auf Webseiten oder in Programmen und Apps die Entwicklung freier und kostenloser Inhalte ermöglicht. Es muss also bemerkt werden, dass die von der digitalen Arbeiterklasse erschaffenen Technologien der Freiheit vom vermeintlich industriellen Heer unterstützt und genutzt werden und somit zumindest nicht allumfassend zu einer Lösung von diesen führen kann. Schließlich entsteht hierdurch eine gegenseitige Abhängigkeit der Unternehmen und der freien Technologien.

2.2.2 Der neue Konflikt

Der weitere Verlauf des Kapitels zeigt einen **neuen Konflikt** durch die Kreativen auf, ein Konflikt zwischen dem „Dogma bürgerlichen Eigentums gegen das Dogma bürgerlicher Freiheit“.[Eben Moglen, 2003](S.6) Moglen sieht hier in der Verteidigung des geistigen Eigentums auch die Unterdrückung der freien Technologien und damit eine Unterdrückung der Meinungsfreiheit. Außerdem behindere

¹Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Linux_Foundation, Stand 26.03.2013

das Besitzeigentum der kulturellen Produktion und Distribution die neuen Wissensarbeiter bei ihrem Schaffen und Teilen. Meiner Meinung nach macht es sich Moglen aber bei seiner Unterdrückungskausalität etwas zu einfach. Es ist in unserer Gesetzeslandschaft ganz normal, dass die Verteidigung des einen Rechts eine Einschränkung eines anderen Rechts und/oder einer Technologie als Werkzeug dieses zweiten Rechts zur Folge hat. Mit seiner Argumentationskette könnte man ebenso jeden geächteten Raubüberfall legitimieren, weil dort das gegenständliche Eigentumsrecht einer Person verteidigt und damit die Technologie der Schusswaffe und das Recht auf selbstbestimmten Besitz eingeschränkt werden. Vielmehr ist für mich die Frage, wie geistige Werte überhaupt als Eigentum angesehen werden können, bauen Sie doch stets auf Wissen und Erfahrungen anderer auf und sind daher von Grund auf das Ergebnis kollektivem Wirken. Egal, ob das Patent eines Elektroingenieurs, die Melodien und Zeilen eines Songs oder die Geschichte eines historischen Filmschauspiels - sie alle basieren auf gelerntem und kollaborativ entwickeltem Wissen und Inspirationen der gemeinsamen Umwelt.

In seinem zweiten Argument, der Behinderung der Wissensarbeit durch dieses Gespenst des geistigen Eigentums, stimme ich aber vollkommen zu. Auch wenn sich die Wissenschaften weltweit bemühen, in ihren Forschungsgebieten zusammen zu arbeiten, so wird in diesen Bereichen nach meiner Meinung noch immer viel Potential durch wirtschaftsgestützte Forschung verschenkt, deren Ergebnisse einerseits meist schon vorher durch Zielvorgaben klar eingegrenzt sind, die aber vor allem auf Geheimhaltung und Exklusivität ausgerichtet ist. Die maximale Marktausbeute steht damit deutlich über dem allgemeinen gesellschaftlichen Nutzen. Doch all diese Fragen und Probleme mit dem Urheberrecht, auch auf der Seite der Kulturgüter, werden bereits heute vor den Gerichten dieser Welt ausgetragen. Damit hat sich die Prophezeiung Moglens insofern bewahrheitet, dass hier der Konflikt in die Öffentlichkeit tritt. Es stellen sich nun vor allem die Fragen, wie schnell und in welche Richtung sich die Regeln unserer Gesellschaft an diese Veränderungen in der Technologie und in den Auffassungen vom geistigen Eigentum anpassen werden. Als Teilnehmer demokratischer Gesellschaften ist es dahingehend unsere Chance und auch Pflicht, diese Entwicklung nach unseren Vorstellungen zu beeinflussen. In dieser Form wird über kurz oder lang der Wandel in den Köpfen der Menschen auch irgendwann in einem Wandel unserer Gesellschaft mitsamt ihren Regeln münden.

2.2.3 mangelnder Anreiz für kreative Tätigkeit?

Auf das Argument der Kritiker, ohne geistiges Eigentum bestünde ein **mangelnder Anreiz für kreative Tätigkeit**, antwortet Moglen mit einer historischen Betrachtung.[Eben Moglen, 2003](S.6-7): Wenn dem so wäre, hätte es vor dem Bürgertum keine Kultur, Bildung und Technologie gegeben. Ihm nach hatte erst das Bürgertum damit begonnen, die gesamte Kultur und Bildung mit der Geldfrage zu verknüpfen. Er stempelt damit das Argument unter einer Dogmatisierung der bestehenden Produktions- und Eigentumsverhältnisse ab, die gegen die neuen realen Entwicklungen freier Produktion, Technologie, Software und der damit wachsenden freien Distribution keinen Bestand mehr haben werden. Ich kann Moglen aber auch bei diesen Argumenten nur teilweise zustimmen. Wenn er schon historisch argumentiert, darf er den deutlichen Anstieg von Bildung und Kultur mit dem Wandel zum Bürgertum an dieser Stelle nicht vernachlässigen. Natürlich gab es auch vorher schon Bildung, Technologie und Kultur. Diese kamen aber vornehmlich aus dem kirchlichen und später auch fürstlichen Umfeld, war also sehr wohl auch an die Frage des Geldes geknüpft. Die in den wachsenden städtischen Strukturen sprießenden Schulen, Universitäten, Theater und Stadtmusiker hatten nun schlichtweg verteilte statt konzentrierte Geldgeber. Das wachsende Bildungsniveau und der Buchdruck legten im Folgenden wichtige Grundlagen für ein Schriftstellertum und seine Leserschaft. Die Städte wuchsen zu Kulturzentren heran, in denen Künstler und Publikum aller Arten aufeinander trafen. Es war also eher eine Vergemeinschaftung von Kultur und Wissen, von nun an auch von solchen städtischen Gemeinschaften anstatt von einzelnen Fürsten oder Klöstern unterstützt und genutzt.

Hier wären andere Gegenargumente angebracht. Zum Beispiel, dass auf dem aktuellen Wege vornehmlich die Künstler finanziellen Erfolg erringen, deren Kunst eine möglichst breite Masse anspricht, also möglichst allen gefällt. Das deutlichste Ergebnis dieser Auswirkung wird wohl die Pop-Musik sein, deren Name schließlich von „populär“ kommt und über deren tatsächlichen kulturellen Wert man sicher nicht groß streiten muss. Unter diesen Strukturen ist Kultur also vielerorts nur noch zur Unterhaltung verkommen und verliert damit ihre kritischen Elemente.

Die machen nämlich nicht immer Spaß, sind daher eher unbeliebter und verkaufen sich weniger. Andere Formen, die an dieser Kritik und anderen kulturellen Aufgaben festhalten, kämpfen mit diesem Problem und verlieren häufig in direkter Konkurrenz zur finanz- und anhängerstarken „Pop-Kultur“.

2.2.4 Fortschrittsskala

Sein Werk schließt Moglen mit einer Art **Fortschrittsskala** im Kampf für freie Meinung, freies Wissen und freie Technologie.[Eben Moglen, 2003](S.7) Sie ist im Folgenden aufgelistet und wurde aus der deutschen Übersetzung von Gerrit Gohlke² übernommen:

1. Die Aufgabe aller Formen des Eigentums an Ideen
2. Der Widerruf aller Exklusivlizenzen, Privilegien und Nutzungsrechte auf dem Gebiet elektronischer Medienkommunikation
3. Die Entwicklung einer Infrastruktur, die allen Menschen das gleiche Recht auf Kommunikation mit elektronischen Medien verschafft
4. Die allgemeine soziale Verwandlung von Computerprogrammen und anderer Formen von Software in öffentliches Eigentum
5. Voller Respekt für die Meinungs- und Redefreiheit, einschließlich aller technischen Ausdrucksformen
6. Schutz für die Integrität kreativer Arbeit
7. Freier und gleicher Zugang zu allen öffentlich hergestellten Informationen und Ausbildungsmaterialien aller Zweige des öffentlichen Erziehungssystems

Den Forderungen aus dieser Skala stimme ich überwiegend zu. Moglen konstruiert damit ein System der freien Entwicklung aller Menschen auf Basis der freien Entwicklung jedes einzelnen Menschen. Wo sich unsere Gesellschaft auf dieser Skala gerade befindet, ist schwer abzuschätzen. Der Kampf um das Urheberrecht und Unmengen an Patenten brennt momentan noch in allen Gerichten der

²dts. Übersetzung: <http://www.bemagazin.de/no10/d/moglen.html>, Stand: 26.03.2013

westlichen Welt erbittert und ohne absehbares Ende oder Ergebnis (Punkt 1). Die elektronische Medienkommunikation ist derzeit noch in recht sicherer Hand der großen Telekommunikationskonzerne der Welt (Punkt 2), wenngleich das von ihnen betriebene Internet dem Ziel von Punkt 3 schon recht nahe kommt. Punkt 4 geschieht bisher nur im Rahmen der Open-Source-Software, wobei es hierbei zumindest in Deutschland nach geltendem Recht nicht möglich ist, der Öffentlichkeit etwas zu schenken. Dieses Problem umgeht die wachsende Community mit einer Vielzahl von Lizenzen, soweit sie kann. Die Punkte 5 und 6 sind meiner Meinung nach zu schwammig formuliert und kaum messbar. Punkt 7 ist für mich persönlich der wichtigste dieser Auflistung. Hier gibt es speziell in Deutschland auch bereits viel Bewegung, sei es in der Entstehung und Entwicklung von Open-Data- und Open-Government-Initiativen oder im bereits angetretenen Rückzug der Universitäten vom Fluch der Studiengebühren. Open Data und Open Government könnten deutlich zur Steigerung von politischer Transparenz, statistischer Qualität und Erkenntnisgewinn in der Datenauswertung und wirtschaftlicher Innovation in den Anwendungsfeldern offener Datenquellen beitragen. Bestes Vorbild hierfür ist und bleibt die Open-Source-Strömung aus der IT. Doch als wissen(schaft)basierte und zunehmend dienstleistungsorientierte Wirtschaft und Gesellschaft ist die wichtigste Zukunftsmaßnahme die freie Bildung, von der Kindergrippe über die Schulen bis in die Universitäten. Nur so können wir das Bildungspotential unserer Gemeinschaft optimal fördern und nutzen, unabhängig vom sozialen oder wirtschaftlichen Stand seiner Subjekte selbst oder deren Erziehungsberechtigten.

3 Zusammenfassung

Moglen's Werk *The dotCommunist Manifesto* weist viele gute Punkte auf, zeigt aber auch hier und da seine Schwächen. Den richtigen Riecher hatte er auf jeden Fall in den Auswirkungen der neuen Medien, insbesondere des Internets. Schnelle, einfache und nahezu kostenfreie Verteilung und Verbreitung von Informationen und damit auch von allen Kultur- und Wissensgütern hat unsere Welt und unsere Gesellschaft bereits enorm verändert. Schaute man noch vor 20 Jahren häufig in die teure Enzyklopädie im Wandschrank, wenn man Themen des größer gefassten Allgemeinwissens nachschlagen wollte, so dienen diese heute noch bestenfalls als intellektueller Wandschmuck, in denen man beinahe nostalgisch stöbert. Wikipedia als freie Online-Enzyklopädie hat ihren tonnenschweren Kollegen mit kollaborativer Arbeit, hoher Aktualität, schneller Verfügbarkeit und einem immensen Umfang den Rang abgelaufen. Ähnliches spielt sich bei den Ton- und Bildmedien ab, bei denen nach den illegalen Anfängen nun auch der Massenmarkt seine Distribution ins Netz verlagert hat und heute mehr Songs kostenpflichtig heruntergeladen als per CD verkauft werden. Auch das Web 2.0 mit seinen neuen Formen der Beteiligung am Internet veränderte mit Seiten wie YouTube, Twitter, Facebook und diversen Blogs das Leben hin zum digitalen Ich, das nun beinahe jeden Internetnutzer ergänzt. Mit diesen kulturellen und sozialen Veränderungen nicht genug, hat das Netz mittlerweile auch politische Kraft bekommen. Organisierte und dokumentierte Unruhen und Aufstände während des arabischen Frühlings, „kollektive Aufklärung“ durch guttenplaq im Fall Guttenberg und nicht zuletzt die Skandale über veröffentlichte Geheiminformationen durch Wikileaks haben die wachsende politische Bedeutung und Wirkung des Internets eindrucksvoll demonstriert. Auch auf klassischer politischer Ebene gibt es mittlerweile mit der Piratenpartei eine europaweit agierende, junge Partei, die sich vornehmlich für die Belange der Internetnutzer einsetzt und in ihrem Reifeprozess immer mehr Anhänger findet. Kurz: Das Internet hat unser Leben verändert. Genau, wie Eben Moglen es 2003 vorausgesagt hatte.

Womit er anscheinend nicht gerechnet hat ist die Fähigkeit seiner „Bourgeoisie“, sich den neuen Gegebenheiten schnell anzupassen. Zwar hängt die Privatwirtschaft vielen Entwicklungen im Internet stets ein kleines Stück hinterher, aber sie schafft es wie im Beispiel mit der Musikwirtschaft häufig, mit der Ent-

wicklung mitzugehen und ihre alten Prinzipien auf diese zu portieren. Da stellt sich mir die Frage, ob es denn dann wirklich einen Untergang des alten Systems durch das Erstarken eines neuen gibt, wie Moglen es beschreibt, oder ob es nur eine weitere Episode eines konstanten Umwälzungsprozesses der Bourgeoisie in sich selbst ist? Denn Moglen schreibt selbst, dass „[...]die Bourgeoisie nicht ohne konstantes Revolutionieren ihrer Produktionsinstrumente, damit auch ihrer Produktionsbeziehungen und schlussendlich der Gesellschaftsbeziehungen existieren kann“.[Eben Moglen, 2003](S.2) Können wir also unterscheiden, ob es eine Revolution *innerhalb* des bestehenden Systems ist oder ob die momentanen Entwicklungen einen Übergang *zwischen* den Systemen kennzeichnen? Das könnte mangels klar charakterisier- und messbarer Parameter der beiden Möglichkeiten schwierig werden. Aber vielleicht existieren ja, durch mein Unwissen in diesen Bereichen verborgen, in den Gesellschaftswissenschaften Ansätze, die sich mit dieser Problematik beschäftigen und Lösungswege vorschlagen können. Ich würde mich auf jeden Fall sehr freuen, wenn die Gedanken in diesem Fachbereich ein offenes Ohr finden, das zumindest die Chance auf eine Untersuchung bietet.

Ein weiteres Thema, das Moglen etwas stiefmütterlich behandelt hat, ist die Entlohnung von seinen Wissens- und Kulturarbeitern. Wie bereits in den Abschnitten „Das neue System“ auf Seite 8 und „Die Kreativen“ auf Seite 9 beschrieben wurde, finden Moglens Ideen dazu zwar teilweise Anwendung, beschränken sich aber häufig nur auf wenige Großprojekte. Das Modell des crowdfunding stellt hier einen Ansatz dar, der näher an Moglens Vorstellungen ist. Leider hat auch er mit der Beschränkung auf einmalige Projekte ein Defizit zum direkten, kollektiven und kontinuierlichen Schaffen. Viel häufiger finden jedoch die genannten Modelle der Werbefinanzierung ihre Anwendung im Internet. Das birgt, wie bereits erwähnt, eine gewisse Ambivalenz, weil ja das 'freie, kreative Neue' durch die Werbung das 'kommerzielle Alte' und im Gegenzug das 'kommerzielle Alte' finanziell das 'freie, kreative Neue' unterstützt. Die Freiheit ist in dieser Form also mehr eine Scheinfreiheit. Diesen Umstand sollte man bei all den kostenlosen Dingen im Internet niemals vergessen.

Leider nicht stichhaltig ist auch seine Unterdrückungskausalität, wie ich im Abschnitt „Der neue Konflikt“ auf Seite 10 gezeigt habe. Hier habe ich auch auf die Frage verwiesen, ob dieser Konflikt nicht eher im Konstrukt des geistigen Eigentums selbst zu finden und zu lösen ist, das meiner Meinung nach keine Daseins-

berechtigung besitzt. Für richtig und umso wichtiger befand ich hingegen sein Argument der Behinderung geistiger Arbeit durch dieses ominöse geistige Eigentum, weshalb ich es mit weiteren Erläuterungen ergänzt habe. Auch bewahrheitet hat sich seine Schätzung, dass jener Konflikt vor unseren Gerichten das erste mal öffentlich auftritt und ausgetragen wird. Am Ausgang dieser Debatten besteht daher großes Interesse.

Auch bei seiner Verteidigung gegen das große Argument der Kritiker, ohne geistiges Eigentum bestünde ein mangelnder Anreiz für kreative Tätigkeit, ist er nicht besonders geschickt. Anstatt seiner historischen Erklärung, die sich bei meiner Prüfung als schwach herausstellte, habe ich hier die Rolle der Kultur in den Mittelpunkt gestellt und von diesem Verständnis aus die Defizite des aktuellen Systems herausgearbeitet.

Zuletzt kann ich seiner Fortschrittsskala von Seite 13 in den meisten Punkten zustimmen, wobei eine Einordnung der aktuellen Situation in diese Skala schwer möglich ist und sie damit, auch in Verbindung auf die mangelnde Messbarkeit der Punkte, ihrer Bezeichnung als Skala eigentlich nicht gerecht werden kann. Trotzdem zeichnet sie wichtige Meilensteine einer neuen, offeneren und freieren Gesellschaft auf, auch wenn Punkt 5 und 6 noch zu schwammig und erklärungsbedürftig sind. Sie schließt aber mit dem für mich wichtigsten Punkt 7, der freien Verfügbarkeit von Bildung, Wissen und Information als Grundlage unserer Wissensgesellschaft. Die Relevanz dieser Aufforderung kann ich nur nochmals betonen.

4 Ausblick

Da leider viele interessante Betrachtungen zu diesem Thema nicht mehr in meine Arbeit gepasst haben, möchte ich an dieser Stelle gern als weiterführende Literatur auf einige von ihnen verweisen.

Als erstes muss hier der Aufsatz *Die Macht des Wissen in der modernen Gesellschaft* von Hans-Gert Gräbe genannt werden, dessen „Konzept des Kompetenzvorteils“ einen weiteren Ansatz der Problematik mit hochinteressanten Elementen beinhaltet. Gerade ein Vergleich oder eine Synthese der beiden Ideen von Moglen und Gräbe wäre mit Sicherheit lohnenswert. [Hans-Gert Gräbe, 2005]

Mit dem Thema *Das Internet und die neue Wissensordnung* beschäftigt sich auch ein weiterer Artikel von Richard Sietmann bei heise online: [Richard Sietmann, 2002]

Einen interessanten Einblick in die wechselseitige Beziehung von Google mit den Open-Source-Communities zeigt der heise-open-Artikel *Die Woche: Google und Open Source*, wiederum von Dr. Oliver Diedrich: [Dr. Oliver Diedrich, 2010]

Um Open Data und Open Government geht es hingegen bei den folgenden Artikeln und Webseiten:

- *Freie Daten für freie Bürger* [Jörg Thoma, 2013]
- *So nutzen die USA und Großbritannien offene Daten* [Johannes Boie, 2013]
- *Potenzial von Open Data noch nicht erschöpft* [Barbara Wimmer, 2013]
- *Koalitionsvertrag Niedersachsen: Rot-Grün will Open-Source und Open Data in Behörden fördern* [Markus Feilner, 2013]
- <https://www.govdata.de/>
- <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/opendata/>

Literatur

[Dr. Oliver Diedrich, 2011] Diedrich, Dr. Oliver: *Die Woche: Lasst die Daten frei!*

URL: <http://www.heise.de/open/artikel/Die-Woche-Lasst-die-Daten-frei-1322052.html>

(Stand: 24.03.2013)

[Dr. Oliver Diedrich, 2010] Diedrich, Dr. Oliver: *Die Woche: Google und Open Source*

URL: <http://www.heise.de/open/artikel/Die-Woche-Google-und-Open-Source-1009736.html>

(Stand: 27.03.2013)

[Eben Moglen, 2003] Moglen, Eben: *The dotCommunist Manifesto.*

URL: <http://emoglen.law.columbia.edu/publications/dcm.html>

(Stand: 24.03.2013)

[Hans-Gert Gräbe, 2005] Gräbe, Hans-Gert: *Die Macht des Wissen in der modernen Gesellschaft.*

URL: <http://hg-graebe.de/EigeneTexte/mawi.pdf>

(Stand: 24.03.2013)

[Helmut F. Spinner, 1994] Spinner, Helmut F.: *Die Wissensordnung: Ein Leitkonzept für die dritte Grundordnung des Informationszeitalters.* Opladen:

Leske + Budrich Verlag, 1994

[Richard Sietmann, 2002] Sietmann, Richard: *Das Internet und die neue Wissensordnung.* URL: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Das-Internet-und-die-neue-Wissensordnung-61817.html>,

Stand: 27.03.2013

[Jörg Thoma, 2013] Thoma, Jörg: *Freie Daten für freie Bürger*

URL: <http://www.golem.de/news/imho-freie-daten-fuer-freie-buerger-1303-97994.html>

(Stand: 27.03.2013)

[Johannes Boie, 2013] Boie, Johannes: *So nutzen die USA und Großbritannien offene Daten*

URL: <http://www.sueddeutsche.de/digital/open-data-wie-die-usa-und-grossbritannien-offene-daten-nutzen-1.1603885>

(Stand: 27.03.2013)

[Barbara Wimmer, 2013] Wimmer, Barbara: *Potenzial von Open Data noch nicht erschöpft*

URL: <http://futurezone.at/netzpolitik/14614-potenzial-von-open-data-noch-nicht-erschoepft.php>

(Stand: 27.03.2013)

[Markus Feilner, 2013] Feilner, Markus: *Koalitionsvertrag Niedersachsen: Rot-Grün will Open-Source und Open Data in Behörden fördern*

URL: <http://www.linux-magazin.de/NEWS/Koalitionsvertrag-Niedersachsen-Rot-Gruen-will-Open-Source-und-Open-Data-in-Be>

(Stand: 27.03.2013)